

.: Einstieg

Letzte Woche kam ich einmal nachmittags nach der Arbeit nach Hause und dort wartete ein Rätsel meiner Frau auf mich: In einem grossen Glas, gefüllt mit Wasser, lag auf dem Boden eine kleine Datteltomate. Meine Aufgabe war es, diese Tomate aus dem Wasser zu holen ohne das Wasser zu verschütten oder ein Hilfsmittel zu verwenden. Ich habe lange überlegt, bin aber nicht auf die Lösung gekommen. Doch meine beiden Jungs hatten das Problem nach relativ kurzer Zeit gelöst und den Trick herausgefunden. Ich musste mir von meinen Jungs helfen lassen und sie zeigten mir, wie es geht. In diesem Moment wurde mir bewusst, dass meine Jungs schon jetzt über mich hinauswachsen. Mein jüngerer Sohn kann besser kochen und backen als ich es je konnte und mein älterer Sohn scheint schon schlauer zu sein als ich.

Wir sprechen heute über Befähigung. In unserem Leben ist es etwas vom Normalsten: Eltern wollen ihre Kinder befähigen, das Leben gut zu gestalten und in den Herausforderungen zu bestehen. Lehrer wollten ihren Schülern Fähigkeiten beibringen. Trainer wollen ihre Spieler befähigen und ein Lehrmeister hat zum Ziel, dass sein Lehrling am Ende der Lehrzeit einen Beruf erlernt hat. Befähigung gehört zu unserem Alltag dazu. Beim Glauben an Gott kommt uns Befähigung vielleicht nicht als Erstes in den Sinn. Aber auch im Glauben und in der Bibel spielt sie eine zentrale Rolle. Darum haben wir uns als Lenzchile den Wert „**befähigend**“ auf die Fahne geschrieben. Unser Leitsatz dazu lautet: **Wir wollen eine befähigende Gemeinschaft sein (in einer Zeit der Oberflächlichkeit), indem wir Menschen ermutigen und fördern.** Bei Kindern, Schülern und Lehrlingen scheint es klar zu sein, wozu sie befähigt werden sollen. Doch wie ist das bei uns und Gott? Wozu will Gott uns befähigen? Dieser Frage gehen wir heute nach anhand von Geschichten aus dem Leben von Jesus, die zeigen, was das Ziel der Befähigung ist.

.: Befähigung zum Dienen

Am letzten Abend bevor Jesus verurteilt und hingerichtet wurde, nahm er sich nochmals ausgiebig Zeit mit seinen engsten Jüngern, das heisst Lehrlingen, zusammen zu sein. Dabei tat er etwas völlig unerwartetes: Jesus band sich eine Schürze um und wusch seinen Jüngern die schmutzigen Füsse. Johannes, der diese Szene beschreibt, gibt uns in der Einleitung einen wichtigen Hinweis: **Jesus aber wusste, dass der Vater ihm Macht über alles gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott ging (Joh. 13,3).** Jesus wusste, dass ihm als Sohn Gottes alle Macht von Gott dem Vater zur Verfügung stand. Er hätte tun oder lassen können, was er wollte. Doch was tut er als Erstes? Er bindet sich eine Schürze um und wäscht seinen Jüngern die Füsse! Das war die niedrigste Arbeit eines Sklaven. Niemand machte diese Arbeit gerne. Auch keiner der Jünger reagierte, als Jesus damit begann und bot an, die Arbeit zu übernehmen.

Was würden wir tun, wenn uns alle Macht gegeben wäre? Wie würden wir reagieren? Wir würden vielleicht mal richtig auf den Tisch schlagen und die Probleme bei der Arbeit, in der Familie oder in der Politik so lösen, wie wir es gerne hätten. Was tut Jesus? Er dient seinen Jüngern. Er tut das nicht aus einer Position der Schwäche, denn ihm ist alle Macht gegeben. Jesus zeigt vielmehr damit, wie Gott in seinem innersten Charakter ist. Gott ist kein brutaler Herrscher oder ein liebloser

Spassverderber. Gott dient uns Menschen! Er kümmert sich um uns, beschenkt uns und liebt uns.

Die Jünger lassen sich die Füße waschen, obwohl Petrus sich zuerst dagegen wehrt. Als alle Füße gewaschen sind, sagt Jesus: **»Versteht ihr, was ich eben getan habe, als ich euch die Füße wusch?«, fragte er sie. 13 »Ihr nennt mich Meister und Herr, und das mit Recht, denn ich bin es. 14 Wenn nun ich, der Herr und der Meister, euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. 15 Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.« (Joh. 13, 12-15).** Jesus gibt seinen Jüngern hier ein Beispiel, das sie befähigen soll, wiederum anderen zu dienen. Das grosse Ziel für Jesus, der Gott in dieser Welt verkörpert, ist, dass seine Jünger ihm ähnlicher werden. Weil Gott ein grosser Diener ist, möchte er auch, dass wir als seine Nachfolger fähig werden, anderen zu dienen.

Wenn wir uns wünschen, mehr von der Kraft Gottes zu erleben, dann ist der beste Weg dahin nicht primär mehr Lobpreislieder zu hören oder zu singen, *sondern dass wir uns eine Schürze umbinden und anderen die Füße waschen* - jedenfalls im übertragenen Sinn. Das Dienen hat auch in der Kirche keinen sehr attraktiven oder hohen Stellenwert, aber Jesus macht deutlich, dass wir ihn als Beispiel nehmen sollen. Er hat uns gedient und so sollen wir es auch tun.

Jesus beendet seine Erklärung so: **»Ihr wisst das jetzt alles; glücklich seid ihr zu nennen, wenn ihr auch danach handelt.« (Joh. 13,17)** Jesus geht noch weiter. Nicht nur erleben wir die Kraft Gottes im Dienen, es macht uns auch glücklich! *Das glückliche Leben ist im Dienen zu finden!* Das bedeutet, dass Dienen nicht einfach eine Vorstufe ist, um auf der Karriereleiter nach oben zu kommen. Wir sollen das Leben lang dienen. Es ist niemand zu jung, um zu dienen. Auch ich habe nicht mein Leben lang gepredigt. Ich erinnere mich, wie ich als Teenie in unserer Kirche die Folien auf den Hellraumprojektor legte. Wir hatten noch keinen Beamer. Ich sass zuvorderst und alle konnten mich böse anschauen, wenn ich einen Fehler machte. Als 15 Jähriger wurde ich Minileiter in der Jungschi, mit 16 Leiter und mit 19 Hauptleiter. Mit 21 habe war ich auch Hauptleiter unseres Sommerlagers. Oder in den regionalen Jugendgottesdiensten war ich jahrelang für das Aufstellen der Stühle in einer Turnhalle zuständig. Das war nicht sehr attraktiv. Und wisst ihr was: In diesen Diensten in der Arbeit mit Kindern habe ich Gott auf sehr intensive Art und Weise erlebt.

Andererseits heisst es auch: Niemand ist zu alt, um zu dienen. Dienen ist nicht etwas für Anfänger oder etwas aus dem wir Hinauskommen, wenn wir älter, erfahrener oder einflussreicher werden. Daher die Frage: Wie dienst du anderen Menschen? In der Kirche? In deinem Umfeld? Wir möchten als Kirche eine Gemeinschaft sein, die anderen Menschen dient. Denkt dran: Wenn wir dienen, sind wir Gott sehr nahe.

.: Befähigung durch Lernen

Man könnte jetzt zum Schluss kommen, dass es bei der Befähigung nur ums Dienen geht. Also Zähne zusammenbeissen und anpacken. Doch Befähigung braucht auch

das Lernen. Einmal war Jesus bei Freunden zu Besuch. Wir lesen: **Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo ihn eine Frau mit Namen Martha in ihr Haus einlud. 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte ihm zu. 40 Martha hingegen machte sich viel Arbeit, um für das Wohl ihrer Gäste zu sorgen (Luk. 10,38-40).** Wenn es hier heisst, Maria „sass Jesus zu Füßen“, ist das eine besondere Redewendung. Damit bezeichnete man Schüler eines Rabbis. Damals gab es noch keine Klassenzimmer mit Tischen und Stühlen und so sassen Schüler zu Füßen ihres Lehrers. In jener Zeit war es nur Männern erlaubt, Schüler eines Rabbis zu sein, darum ist es besonders bemerkenswert, dass Maria als Schülerin von Jesus beschrieben wird. Im Gegensatz zu Maria, bereitet Martha ein Essen für Jesus vor. Sie dient also, ist das nicht besser?

Jesus sagt dann zu den Frauen: **»Martha, Martha«, erwiderte der Herr, »du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe, 42 aber notwendig ist nur eines. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden.« (Luk. 10,41-42)** Jesus sagt hier nicht, dass der Dienst von Martha schlecht ist. Es geht auch nicht darum, dass wir unser Leben einfach damit verbringen sollen, nur mit Jesus zu chillen und auszuruhen. *Jesus lobt hier die lernende Haltung von Maria.* In diesem Moment war er als Lehrer bei ihnen und es war wichtiger, dass Maria und Martha bei ihm sassen und von ihm lernten, als dass sie ein Essen vorbereiten würde.

Zur Befähigung gehört auch, dass wir von Jesus lernen. Heute verstehen wir unter lernen oftmals das Sammeln von Wissen. *Aber Lernen heisst immer auch dementsprechend zu handeln.* Wir wollen als Kirche eine lernende Gemeinschaft sein. Unter anderem am Sonntag hier in den Predigten. Wenn ich eine Geschichte aus der Bibel erwähne, wie diese von Maria und Martha, sage ich nicht: „Diese Geschichte, die ihr ja schon kennt“. Einerseits, weil ich davon ausgehe, dass Menschen hier sitzen, welche diese Geschichte nicht (gut) kennen. Andererseits bin ich überzeugt, dass es eben nicht nur um Wissen geht. Biblische Geschichten haben so viele Aspekte und Zusammenhänge, dass wir auch beim 100sten Lesen und darüber nachdenken, Neues entdecken und neue Impulse für unseren Alltag erhalten. Hier ein paar konkrete Wege ein Lernender zu bleiben: Mach dir Notizen zur Predigt. Lies ein Buch zu einem Glaubenthema, das dich interessiert. Schau dir gute(!) Youtube Videos an.

.: Befähigung durch Weitergeben

Befähigung heisst nicht nur Dienen und Lernen, es heisst auch Weitergeben. Ein anderes Mal war Jesus sehr beschäftigt mit seinen Jüngern und wollte sich mit ihnen zurückziehen an einen einsamen Ort. Doch dann geschieht folgendes: **Als Jesus aus dem Boot stieg und die vielen Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er nahm sich darum viel Zeit, sie zu lehren (Mark. 6,34).** Es war nichts mit Ruhe und Entspannung. Doch Jesus hat Mitgefühl und lehrt die Menschen. Er will sie befähigen. Es wird dann spät und die Leute kommen nicht mehr nach Hause fürs Abendessen. Jesus und seine Jünger haben ein ganz konkretes Problem. Die Jünger wenden sich an Jesus: **»Wir sind hier an einem einsamen Ort, und es ist schon spät. 36 Schick die Leute fort, dann können sie in die umliegenden Gehöfte und Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen.« (Mark. 6,35-36).** Das ist ein spannender Moment: Hier wäre die Gelegenheit

für die Jünger ihr Wissen anzuwenden. Sie könnten Mitgefühl zeigen, wie Jesus es getan hat. Doch stattdessen wenden sie sich an Jesus und bitten ihn, das Problem aus der Welt zu schaffen. Sie kümmern sich nicht wirklich um die Menschen, sie sehen sie vor allem als Problem. Kennen wir das auch aus unserem Leben? Menschen mit Herausforderungen kommen auf uns zu, aber anstatt ihnen Mitgefühl zu zeigen oder zu fragen, wie wir helfen können, wollen wir das Problem schnell mit einem Gebet aus der Welt schaffen. Das kann sehr lieblos sein.

Jesus reagiert anders: »**Gebt doch ihr ihnen zu essen!**« (Mark. 6,37) Es sind tausende von Menschen da und die Jünger sind überfordert. Doch Jesus möchte, dass sie weitergeben, was sie haben. Es ist nicht viel: Fünf Brote und zwei Fische. Nachdem Jesus dafür gedankt und die Jünger es verteilen, reicht dieses Essen für tausende von Menschen und es hat sogar noch Reste!

Jesus wollte seine Jünger befähigen, das weiterzugeben, was sie haben, auch wenn es nicht viel zu sein scheint. Das ist bei uns genau gleich. Es reicht nicht, nur viel von Jesus zu lernen, wir brauchen auch Orte und Möglichkeiten, wo wir das weitergeben können, was wir von ihm bekommen haben. Das meine ich im weitesten Sinne: Wir können die Botschaft von Jesus weitergeben, sein Mitgefühl, seine Gaben und vieles mehr. Darum sind beispielsweise die Kinder- und Jugendangebote in der Kirche eine wunderbare Möglichkeit, um etwas weiterzugeben. Wir können den Kindern und Teenies die Botschaft von Jesus, die unser Leben verändert hat, weitergeben. Und wenn wir das Wenige weitergeben, wird Jesus Erstaunliches daraus machen!

Wisst ihr, warum das „Tote Meer“ so heisst? Es hat keinen Abfluss und darum ist auch kaum Leben möglich. Wenn wir immer nur Konsumieren und Bekommen, aber nie weitergeben, sind wir wie ein totes Meer und es ist wenig Leben in uns. Darum auch diese Frage: Wo ist der Ort, wo du die Botschaft und Liebe von Jesus weitergibst? In der Familie? In der Kleingruppe? Im Kinderprogramm? In deinem Umfeld?

.: Schluss

Ich lasse offen, wie man die Datteltomate aus dem Wasserglas bringt. Einen Hinweis gebe ich: Es braucht Bewegung und Antrieb. Genauso ist es beim Thema Befähigung: Es braucht einen Antrieb, um Dienen, Lernen und Weitergeben zu wollen. Johannes beschreibt den Antrieb von Jesus vor der Fusswaschung so: **Nun bewies er seinen Jüngern das ganze Ausmaß seiner Liebe (Joh. 13,1)**. Alles was danach kommt, von der Fusswaschung bis zum Tod am Kreuz, tut Jesus aus Liebe zu den Menschen. Das gilt auch für uns: Wenn wir im Dienen, Lernen und Weitergeben das glückliche Leben entdecken wollen, für das uns Gott geschaffen hat, dann muss unser Antrieb die Liebe sein. Was motiviert dich im Leben? Was motiviert dich, andere zu befähigen? Der erste Schritt ist, diese Liebe von Gott zu empfangen. Er hat dir gedient, indem er am Kreuz gestorben und auferstanden ist. Wenn du deine Entscheidung für ein Leben mit Jesus öffentlich machen möchtest, dann kannst du dich gerne diesen Sommer taufen lassen im Hallwilersee. Wenn du diese Liebe empfangen hast, dann beginne zu dienen und weiterzugeben. Nicht erst, wenn du alles verstanden hast, sondern schon jetzt, auch wenn du jung bist oder schon älter.